

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die scharfen Reueherungen des Kaisers in Thorn haben natürlich bedeutendes Aufsehen erregt. Nähere Mitteilungen sollen ergeben haben, daß beim Einzuge des Kaisers in die Stadt die Mitglieder des polnischen Gewerbevereins, des Vereins polnischer Kaufleute, des katholischen Gesellenvereins, welche zur Spalierbildung aufgestellt worden waren, den Monarchen auf Verabredung nicht mit „Hurra“, sondern mit polnischen Rufworten begrüßten. Der Kaiser soll hiervon sehr unangenehm berührt gewesen sein und es ist möglich, daß dies zur Verschärfung der Kaiserliche beigetragen hat.

* Die Reichskommissare Major Wischmann und Dr. Peters sollen dem Hamb. Kor. zufolge sich entschlossen haben, ihren Abschied nachzusuchen. Damit würde das Institut der Reichskommissare von selbst zu existieren aufhören, da die Ernennung neuer Kommissare nicht mehr beabsichtigt wird. Vorläufig steht der obigen Meldung allerdings noch die eigene private Erklärung Wischmanns entgegen, daß er nach Beendigung seines Urlaubs wieder der Regierung zur Verfügung stehe. — Das B. Z. will wissen, daß Wischmann nur als Gouverneur nach Ostafrika zurückkehren würde; Frhr. v. Schele habe aber nicht die geringste Absicht, von seinem Gouverneurposten zurückzutreten.

* Der Bundesrat hat seine Beratungen wieder aufgenommen. Am Mittwoch nachmittags traten die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für das Rechnungswesen zu einer Sitzung zusammen.

* Im Reichsamt des Innern ist man in die Erwägung, was gegenüber dem amerikanischen Zolltarif für den in seiner Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigten Rübener zu thun ist, bereits eingetreten. Zunächst dürfte es sich um eine Feststellung der wirtschaftlichen Lage der Zuckerfabriken handeln, da in erster Linie über die Frage Klarheit verbreitet werden muß, ob die Gewinn-Ergebnisse der Fabriken im allgemeinen derartige sind, daß die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Produkts durch den amerikanischen Zolltarif bedroht erscheint.

* Zur Margarinefrage lauten die von der Regierung an die landwirtschaftlichen und Handelskreise versandten Fragebogen zu 1 dahin, nach welcher Richtung das bestehende Margarinegesetz abänderungsfähig sei. Frage 2 lautet: „Ist eine regelmäßige Kontrolle des Handels mit Butter und Margarine eingeführt?“ Frage 3: „Sind Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz bekannt geworden, und mit welchem Erfolg ist dagegen eingeschritten?“ Frage 4: „Welchen Umfang hat die Jahresproduktion von Anstalten zur Herstellung von Margarine und Margarinefäße?“ Frage 5: „Ist im allgemeinen ein Sinken oder Steigen des Preises für Naturbutter seit dem Erscheinen der Margarine wahrgenommen?“

* In Handelskreisen hat sich vielfach das Bedürfnis herausgestellt, das Institut der kaufmännischen Sachverständigen einer Neuordnung zu unterziehen. Man wünscht vor allem, daß den kaufmännischen Korporationen eine Kontrolle über das Sachverständigenwesen, vornehmlich aber ein Vorschlagsrecht hinsichtlich der Zulassung als Sachverständiger gewährt werde. Die Handelskammern sollen behufs weiterer Veranlassung zur Prüfung dieser Vorschläge angeregt werden.

* Die preussische und die dänische Grenzregulierungs-Kommission sind am Mittwoch in Hadersleben zusammengetreten behufs Festsetzung der Grenzlinie im Kleinen Belt zwischen Preußen und Dänemark. Den ferneren Verlauf russischer landwirtschaftlicher Arbeiter über die Landesgrenze einzeln wie in Trupps zu verbieten, sind die Behörden der Provinz Posen vom Regierungspräsidenten angewiesen worden. Ancheinend ist das Verbot zur Verhütung der Choleraeinführung erlassen worden.

England.

* Der Streik der schottischen Kohlen-

grubenarbeiter ist wieder einmal, wie es scheint, zu früh tot gefügt worden. Er ist, wie die englischen Blätter melden, trotz dreimonatiger Dauer noch immer nicht zu Ende. Jetzt heißt es, daß in Lanarkshire und Dumbartonshire 9000 Mann arbeiten. Das wären 10 Prozent mehr als die letzte Woche. Unter den Gewerkschaften, die mit dem Schiffsbau zu thun haben, herrscht großes Gerede. Am nächsten Donnerstag wird die Exekutive des Bundes der Bergleute von Großbritannien tagen, um über dessen fernere Haltung zu dem Ausstand zu beraten. Versagt der Bund seine weitere Unterstützung, so werden die verstreuten Mittel die Streiker allerdings halb zum Nachgeben zwingen. Die Engländer werden des Nachhins satt. Das letzte Mal sind die Beiträge schon sehr spärlich gekommen. Ueberdies haben sich die Schotten den Engländern gegenüber niemals durch große Kollegialität ausgezeichnet.

Belgien.

* Ueber den famosen Baron Sternberg erzählt der „Bellevue“ aus Lüttich neue Mitteilungen, wonach der vielgenannte Anführer von Dynamit-Attentaten in der That ein geheimer Agent war, aber seine Anweisungen überschritten hat. Er erhielt fortwährend in Lüttich „auf fast amtliche Weise“ ansehnliche Geldsummen; einzelne Anweisungen lauteten auf 500 Rubel. Da an seine Auslieferung seitens Russlands nicht zu denken ist, so wird der Lütticher Untersuchungsrichter Senz nach Petersburg reisen müssen, um die Aussagen des „Barons“ zu hören und damit die Untersuchung gegen die Lütticher Anarchisten abzuschließen.

Rußland.

* Einer privaten Mitteilung aus Petersburg zufolge soll der russische Kaiser von einem Schlaganfall getroffen worden sein; seine Ärzte glauben nicht für das Leben des Monarchen einstehen zu können, wenn ihn ein zweiter Anfall trifft. Was an dieser Sensationsmeldung Wahres ist, läßt sich natürlich nicht feststellen. Die letzten offiziellen Nachrichten über das Befinden des Zaren lauteten recht zufriedenstellend.

* In Warschau haben in den letzten Tagen wiederum zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, angeblich wegen Teilnahme an einem Geheimbunde. Unter den Verhafteten befinden sich Literaten, Pharmazeuten, Studenten und Schriftsteller. Auch in Odessa sind etwa 100 Polen verhaftet worden.

* Eine neue große Werft soll in Sebastopol angelegt und der Hafen zur Flottenstation umgewandelt werden. Neuerdings ist die Anzahl der beim Bau beschäftigten Arbeiter erheblich vermehrt und dadurch, namentlich im letzten halben Jahre, das Werk wesentlich gefördert worden. Die Anlage der großen Docks und Gellings ist schon so weit vorgeschritten, daß im Laufe der nächsten 12 Monate 2 größere Panzerschiffe und 3 Kreuzer auf Stapel gelegt werden, die die schwarze Meer-Flotte verstärken sollen. Zur Zeit ist die gesamte russische Seemacht im Schwarzen Meere in einer Umwandlung begriffen.

Balkanstaaten.

* König Alexander von Serbien kehrt Anfang Oktober nach Belgrad zurück, ebenso übersehen dann alle Minister wieder dorthin. König Milan beschloß, sich dauernd in Nikschin niederzulassen.

* Die Reise des Königs von Serbien zu den beiden Häuptern des Dreibundes ist bestimmt in Aussicht mehr, als man sich erwarten lassen will. Die Ansicht der „Sphärische“ dürfte von sehr vielen geteilt werden. Das Blatt sagt: „Die Reise ist nur aus dem Wunsch des Königs erklärlich, sich die moralische und diplomatische Unterstützung beider Staaten auf seinem künftigen Wege der Entfremdung Serbiens von Rußland zu sichern. Der König des orthodoxen Serbiens sucht Unterstützung für seinen Thron beim katholischen Oesterreich und beim protestantischen Preußen. Ist das nicht der beste Beweis für den vollständigen Bankrott der russischen Balkanpolitik?“

* Die bulgarischen Minister Radoslawow und Tontschew haben sich entschlossen, ihren Abschied zu nehmen. Man

glaubt, daß die beiden Minister aus den Reihen der Russenfreunde ersetzt werden. In Regierungskreisen wird berichtet, daß die Konserwativen auch für sich allein eine ansehnliche Mehrheit in der neuen Sobranje haben werden.

Äfrika.

* Wie aus Langer gemeldet wird, trat das italienische Kriegsschiff „Urania“ gerade während der durch die jüngsten Unruhen hervorgerufenen Panik vor Cassablanca (Marokko) ein und trug in wirksamer Weise zur Wiederherstellung der Ordnung bei. Der Kommandant bot allen Europäern Schutz an, wofür ihm seitens der europäischen Gesandten Dank ausgesprochen wurde.

Asien.

* Die Meldung, England und Rußland hätten gemeinsam den Abschluß eines Waffenstillstandes vorge schlagen, wird in einer offiziellen Erklärung der japanischen Regierung als unbegründet bezeichnet.

Von Nah und Fern.

* Ueber ein Geschenk für die kaiserlichen Prinzen beim Kaiserbesuch zu Thorn, wird der „Post“ von dort geschrieben: Bei der Ausstellung der Gewerke anlässlich des Einzuges des Kaisers in die Stadt Thorn am Samstag hatte auch das Personal der Honigkuchen-Fabrik von S. L. Ausstellung genommen. Die kleidamen Kostüme der Konditoren erregten besondere Aufmerksamkeit, mehr aber noch ein eigens zum Kaiserbesuch hergestelltes Pfefferkuchen-Häuschen, das von sechs Konditoren bei der Spalierbildung getragen wurde. Der Kaiser fand daran solchen Gefallen, daß es sofort als Geschenk für die kaiserlichen Prinzen nach Potsdam geschickt werden mußte. Das Häuschen ist aber auch ein wahres Kunstwerk. Etwa 3 Meter lang und 1 Meter hoch wiegt es 2½ Zentner. Wände, Dach, Fenster, alles ist aus Zucker oder Schokolade hergestellt. Für mehr als 500 Mark Material ist in dem Häuschen gearbeitet. Auch die zum Fabrikpersonal gehörenden Konditoren sind in ihren weißen Kostümen aus Zucker nachgebildet und darauf aufgestellt.

* Automatensteuer. Eine Automatensteuer hat die Gemeinde Zehlendorf eingeführt. Alle innerhalb des Gemeinbezirks aufgestellten Waren-Automaten werden in Zukunft zu einer Abgabe von 3 Mark jährlich für jede Einwurfsöffnung herangezogen werden, gleichviel ob sie im Freien oder in öffentlichen Lokalen aufgestellt sind. Die Fahrkarten-Automaten auf den Bahnhöfen sind von dieser Steuer befreit. Die Maßnahme ist gerechtfertigt, denn die Automaten stellen längst einen regelrechten Gewerbebetrieb dar.

* Ein böses Resultat. Die Geheimnisse des Wirthhandels bei großen Volksfesten enthält folgende Befragung des Amtsvorstehers zu Kallberge-Nüßersdorf: Die von den Händlern am Nüßersdorfer Annapfaffenfeste entnommenen 29 Wirthproben haben durch chemische Untersuchung ergeben, daß nur eine Wurst rein und gut war und zwar die des Gastwirts B. zu Nüßersdorf. Die übrigen Proben wurden teils minderwertig, teils verdächtig und von Pferdefleisch herrührend befunden.

* Eine robuste Natur. Der Pasewalker Kürassier, der, wie gemeldet, gelegentlich des Brigaderezerziers im August von einer Lunge durchbohrt wurde, ist von seinen schweren Verletzungen bereits soweit wieder hergestellt, daß er Spaziergänge im Lazarettgarten unternehmen und voranschreitlich bald als ganz geheilt entlassen werden kann.

* Ein Materialmagazin des schlesischen Bahnhofes in Dresden ist am Mittwoch früh mit sämtlichen Vorräten niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

* Eigenartiger Selbstmord. Ein 51-jähriger Einwohner in Jowidau hat sich auf eigenartige Art entleert. Derselbe hatte eine kleine Messingröhre mit einer Patrone geladen, diese in einen Schraubstock gespannt und dann durch einen Schlag mit dem Hammer das Losgehen des Geschosses herbeigeführt. Das Herz wurde ihm dabei durchbohrt.

* Großes Aufsehen erregt in Krosen der Selbstmord des Gerichtssekretärs und Rentamts-Beyers, eines Mannes, der in den besten Jahren stand und Inhaber einer großen Anzahl von Ehrenämtern, Vertrauensstellungen war. Es sollen erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein.

* Eine Feuersbrunst zerstörte in Kahlstedt bei Petrikau 21 Befestigungen. Ein Kind ist verbrannt. Vier Männer wurden schwer verletzt. Die gesamte Ernte ist vernichtet. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

* Die Kuh mit der Kanüle. Es mag alles schon dagewesen sein, aber eine Kuh, die mittels einer Kanüle atmet, wird der vielberufene Ben Afrika doch wohl ausnehmen müssen. Eine solche Kuh besitzt ein Landmann bei Kuzhagen. Er hatte seit längerer Zeit bemerkt, daß eine seiner Kühe an Atmungsbeschwerden litt. Der zu Rat gezogene Tierarzt entdeckte eine Geschwulst am Kehlkopf, die durch äußerlich angewandte Mittel nicht gehoben wurde. Da die Kuh Gefahr lief, zu ersticken, entschloß er sich zu einem operativen Eingriff. Er machte den Luftdröhrenschnitt und setzte eine Kanüle ein. Die Kuh läßt jetzt schon mochenlang wohl und munter damit umher. Da die Geschwulst nach der Aussage des Tierarztes nie gehoben werden kann, wird die Kuh die Kanüle wohl zeitweilig behalten müssen.

* Australisches Rindfleisch ist in der letzten Zeit in Hamburg nicht mehr eingeführt worden und die Verkaufsstellen, die an verschiedenen Stellen der Stadt eröffnet waren, sind wieder geschlossen worden. Da die Unternehmer von Zufuhren aus England abhängig waren, vermochten sie nicht pünktlich zu liefern. Andererseits verringerte sich aber auch die anfangs recht lebhaft nachgefragte und man gab wieder dem kräftigen holsteinischen Rind den Vorzug vor dem aus Australien eingeführten Fleische.

* Entdeckter Betrug. Die Inspektoren des Gemeindefabrikatoriums zu Paris haben festgestellt, daß eine Anzahl Fischhändler in den Zentralmarktstellen die Riemer verdoberener Fische mit einem Purpurlack färben, um die Käufer zu täuschen; ferner ergab sich, daß diese Fischhändler ein Mittel gefunden haben, den Geruch des Terpentins, das die Marktaufsicher verdoberener Fische einsprizen, um deren Verkauf unmöglich zu machen, wieder zu vertreiben. Gegen die betreffenden Fischhändler ist Untersuchung eingeleitet.

* Ein rätselhafter Mordverbrechen. Man meldet aus Mendes (Departement Vozère) vom 24. d.: Während der vorletzten Nacht wurde an die Thür des Pfarrhauses der nahen Gemeinde Brenouy geklopft. Als der Pfarrer Rigal öffnete, trat ihm ein aus Brenouy stammender junger Mann entgegen, der gegenwärtig in Briesterseminar zu Nizza seine geistlichen Studien beendigt, und bat trotz der vorgerückten Stunde, beichten zu dürfen. Der Pfarrer erklärte sich bereit, aber kaum hatte die Beichte begonnen, als der Seminarist den Pfarrer beim Dalse faßte, zu Boden warf und zu erwürgen suchte. Auf das Geräusch eilte ein Neffe des bereits bemußlosten Pfarrers herbei, worauf der Seminarist die Flucht ergriff. Er wurde jedoch verhaftet. Ueber den Grund zu dem Mordverbrechen verweigert er jede Angabe.

* Ein Anarchist in Lourdes. In der von Pilgern nicht gefüllten Paulskirche in Lourdes erhob am Montag plötzlich während der Andacht ein lauter Hochruf auf die Anarchie. Zugleich erhielt ein Pilger von dem Mann, der diesen Ruf ausgestoßen hatte, mehrere Schläge. Als der Schweizer dazwischentrat, fiel der Anarchist auch über ihn her und rief ihm seinen Degen z. ab. Mit Mühe gelang es endlich, den tollen Menschen zu fesseln und den Genarmen zu übergeben.

* Die Antwerpener Giftmord-Affäre. Am Montag erhielt Frau Joniau den Spruch der Anklagekammer zugestimmt, der sie vor das Schwurgericht verweist. Sie ist der Ermordung ihrer Schwester Leonie Wlay, ihres Bruders Alfred Wlay und ihres Onkels van den Kerchove angeklagt, ebenso der Erpressung, verübt an mehreren Mitgliedern der Familie. Es liegt der Anklage ein Brief vor, in dem die Angeklagte

Ein Traum vom Glück.

1) Originalroman von Gustav Böffel.)

1.

Die Bank der Armen.

„Ach, wenn ich bitten dürfte,“ ließ sich eine angsterfüllte, weibliche Stimme aus der Menge derjenigen vernehmen, die sich mit der gleichen Absicht, ihre bewegliche Habe in Geld umzusetzen, vor dem zahllose einer Pfandleihe drängten.

„Warten!“ tönte mit gebietender Stärke die Stimme des Taxators zurück. Und nach einem flüchtigen Blick auf die Bittenden fügte er, wie um das harte Wort zu mildern, hinzu: „Gut, nach dem Abend!“

Es war Abend. In dem engen, schlecht beleuchteten und gar nicht ventilirten Raum standen ein paar Dutzend Menschen eng aneinander gedrängt, während draußen eine grimme Kälte den nahen Winter veränderte.

Hunger und Glend, Krankheit, Laster und Verbrechen, Kummer, Angst und auch frivoler Gleichmut hatten ihren vernichtenden Stempel auf die Physiognomien der bunt durcheinander gemischten Gesellschaft gedrückt, die in ihrer Mehrzahl den ständigen Kundenkreis der Pfandleihe oder richtiger der „Bank der Armen“ repräsentirte.

Die Zahl derjenigen, die sich der ersten Sprecherin vorgebracht hatten, verringerte sich nur sehr allmählich, und so erhob sie ihre Stimme

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

noch einmal zu einer herzrührenden Bitte an den Pfandleiher.

Dieser ranzelte statt jeder Antwort die Stirn, und das ward für die Mitbewerber um seine Gunst das Signal, ihrem Unwillen über die wiederholte Störung Ausdruck zu geben.

„Ein häßliches Mädchen!“ stürzten einige. „So häßlich und hoheitsvoll,“ meinte eine Frau zu einer andern, und diese erwiderte: „Das ist eine Bornehme, wenn sie auch nur in einem fadenhäutigen, schwarzen Kleide steht. Heruntergekommen — man kennt das.“ Und so kommentierte man weiter.

Das junge Mädchen wußte wohl, daß von ihr die Rede war, sie verstand aber nichts von dem, was gesprochen wurde.

Da saßen mehrere Frauen in einer lebhaften Unterhaltung auf einer Bank. Sie bemerkten auffällig die schlanke Gestalt, die weichen, kleinen Hände, die feinen Züge, das schwarze Haar und die großen dunklen Augen der Fremden und knüpften daran schmeichelhafte oder verletzende Bemerkungen.

Das junge Mädchen wurde bald blaß, bald rot. Ihr dunkles, angstfülltes Auge suchte schon die blickt besetzte Thür und dann wieder den Taxator, der jetzt auch sein Auge auf sie gerichtet hielt.

Er nickte ihr ermunternd zu. Sie glaubte den Blick zu verstehen und trat schüchtern näher. „Na, sind Sie schon wieder da?“ herrschte eine vor ihr stehende fettiglangende Dame im Schlafrock sie an. „Erst komme ich!“

„Bitte sehr,“ entließ der Pfandleiher in seiner energischen Weise. „Die junge Dame ist

schon länger hier als Sie. Treten Sie gefälligst zurück.“

„Na, da bin ich doch neugierig,“ sagte sie halblaut für sich, indem sie das fadenhäutige Gewand der Betheererin geringschätzend musterte. Andere Leute waren es ebenfalls, da man ein Paket oder Bündel bei der letzteren nicht sah und nicht glauben konnte, daß sie noch etwas „Goldenes“ zu verstecken habe.

Dies war dennoch der Fall, und nach Ueberreichung eines stark abgegriffenen Rucksackes — der gewöhnlichen Legitimation hier — forderte die Fadenhäutige, allerdings nur zögernd und unsicher, ein mit Seidenpapier umwickeltes Mädchen zu Tage. Sie blickte sich ängstlich um ob der entstandenen, allgemeinen Stille, und ihre Hand zitterte, als sie es überreichte.

Alle Augen ruhten auf dem Papier, das der Taxator mit gewohnter Ruhe entfaltete. Aber selbst auf seinen ehernen Zügen malte sich ungläubiges Staunen, als er das Pfandstück zu Gesicht bekam. Es war bies ein kostbares, goldenes Armband, aus dem Brillanten blühten. Die gewohnte Vorsicht veranlaßte den Taxator, die Goldprobe zu machen, die achtzehn Karat ergab. Er wog nun das Armband und unterzog hierauf die Steine einer eingehenden Prüfung.

„Bleibst du?“ fragte er halblaut.

„Gumbert Mark.“

Das junge Mädchen sagte das in einer so unsicheren, ängstlichen Weise und mit so stark verschleierter Stimme, daß der andere, der die Hand schon nach dem Geldkasten ausgestreckt hatte, diese wieder zurückzog.

„Na, das ist doch nicht auf der ihrem Arm gewachsen,“ ließ sich die Stimme eines dreifachen Burschen vernehmen. Und von dem gleichen Bedenten schien auch der Pfandleiher erfüllt, als er halblaut fragte: „Sie werden wohl geschickt?“

Er erhielt keine Antwort. Der Betheererin verpagte selbst zu einem einfachen „Ja“ die Stimme; sie nickte nur summt und blickte in ihrer schüchternen, ängstlichen Weise auf das Armband, als wenn sie es gern wieder gehabt hätte.

„Treten Sie einen Augenblick zurück,“ sagte der Taxator, ich muß es erst eintragen lassen. Setzen Sie sich auf die Bank da, ich werde Sie anrufen lassen, wenn es so weit ist.“

„Ach, lieber Herr,“ sprach leise stehend das junge Mädchen, „wenn es nur recht rasch sein könnte, meine arme, kranke Mutter —“

„Ja, ja, ich kenne das,“ erwiderte halb ärgerlich der andere. „Treten Sie jetzt aber, bitte, zurück.“

Sie that es und er wandte sich dem Herrn zu, der, hinter einem Pult stehend, die zum Verkauf eingelieferten Sachen in ein großes Buch eintrug.

Ein anderer junger Mann war mit dem Herbeiholen und Wegschaffen der verkauften Sachen beschäftigt.

Anstatt das Armband, wie gewöhnlich, nur einzutragen, nahm der Buchhalter auf Veranlassung seines Vorgesetzten ein kleines, scheinbar seltsamer bemaltes Buch zur Hand; dasselbe befand sich unter Verschluß im Kasten des Buchhalters.